

Wie lange noch?

Dort wo die Langlaufloipe nach dem Bahnhof Pontresina gegen den Stazerwald ansteigt, bleibt die ältere Dame mit der orangen Skijacke stehen und wischt sich die Schweissperlen vom Gesicht. Sie blickt über die glitzernde Schneedecke, die Gleise der Rhätischen Bahn und den Flazbach hinüber zur Talstation der Muottas Muragl-Bahn. Langläufer in bunten Anzügen fliegen mit eleganten Skating-Schritten über die gewalzte Piste. Schon bald wird der Schatten des Piz Rosatsch den Talboden erreichen. Eine seltsame Melancholie und Trauer erfasst sie. Morgen wird sie nach Berlin abreisen, zurück in ihren Arbeitsalltag, der ihr in den letzten Monaten zunehmend zur Last wurde. Sitzungen bis in die Nacht, Termine, die keine Verschnaufpause zulassen, Leute, die ständig etwas von ihr wollen, Entscheidungen, die sie treffen muss und die nie allen gefallen werden. Akten studieren, Dokumente unterschreiben, vor die Presse treten und in langen Sätzen möglichst nichts Falsches sagen. Ein schwerer Seufzer entfährt ihr.

„Wie lange noch?“

Und plötzlich huscht ein schelmisches Lächeln über ihr gerötetes Gesicht. Sie dreht sich zu den beiden stämmigen Männern in dunklen Langlaufanzügen, die in diskretem Abstand auf sie warten.

„Gehen Sie ruhig schon weiter! Ich komme gleich nach. Ich muss die Steigung in meinem eigenen Tempo angehen.“ Die beiden zögern einen Moment, nicken und nehmen den Anstieg in sportlichem Elan in Angriff.

Die Frau stellt ihre Langlaufskis in die Spur, gleitet ein paar Meter, bleibt stehen. Als die beiden Männer im Wald verschwinden, wechselt sie in die Spur, die rechts hinunter Richtung Punt Muragl führt. Mit kräftigen Doppelstockstössen beschleunigt sie die Fahrt, überquert das Bahngleis, geht leicht in die Hocke und stösst einen Freudenschrei aus, als sie mit zunehmendem Tempo auf die kleine Brücke zusteuert, die zur Strasse hinaufführt. Am Gegenhang blickt sie zurück.

„Die beiden bin ich schon mal los!“

Sie atmet tief durch und fühlt sich erleichtert.

„Aha, so fühlt sich Freiheit an! Davon hätte ich gerne etwas mehr. Aber wie?“ Sie stützt sich auf ihre Stöcke und überlegt.

„Ich könnte mich entführen lassen!“ sagt sie halblaut.

„Ich ziehe jetzt meine Skier aus, steige zur Strasse hoch, stoppe den ersten Wagen, der heranfährt. Hoffentlich ist es ein Einheimischer und kein Deutscher. Ich stelle mir einen bärtigen Bergler mit sonnengegerbtem Gesicht und Bart vor. Er wird mich vermutlich verwundert anschauen, mich aber nicht gleich erkennen, wenn ich die Mütze tief genug in die Stirne ziehe.“

„Dies ist ein Notfall!“ werde ich sagen. „Können Sie mich mitnehmen?“ Bevor er antworten kann, stehe ich schon bei der Heckklappe, die sich öffnet, verstau Skier und Stöcke und nehme auf dem Beifahrersitz Platz.

„Entschuldigen Sie! Fahren Sie ein Stück, ich werde ihnen alles erklären.“ Während er losfährt, ziehe ich die Mütze und die Handschuhe aus, schüttle meine Haare zurecht. Er wird mich anschauen und vor Überraschung in den in den falschen Gang schalten. Der Motor heult auf.

„Ja, ich bin es! Nennen Sie mich einfach Angela.“ Er wird sich mit einem lokalen Namen vorstellen, Andri oder Reto oder Dumeng.

„Ich bin auf der Flucht,“ werde ich sagen. „Vor mir! Vor meinem Alltag. Ich brauche einen Ort, wo ich ein paar Tage untertauchen kann.“ Er wird mir das Gästezimmer in seiner Wohnung in Celerina anbieten. Ich werde annehmen.

„Sind Sie allein unterwegs?“ wird er mich fragen. Ich erkläre ihm, dass meine beiden Bodyguards da oben im Wald auf mich warten. Das erinnert mich daran, dass ich Joachim anrufen muss, damit er die Bodyguards beruhigen kann. Auch ihn muss ich beruhigen. Er soll mit dem Abendessen nicht auf mich warten, Berlin anrufen und alle Termine der nächsten Woche absagen.

„Mach Dir keine Sorgen. Ein dringendes Meeting, streng geheim. Es könnte ein paar Tage dauern.“

Sie schüttelt sich vor Lachen. „Oder sag' ihnen, ich sei entführt worden!“

„Hallo, Spur frei, bitte!“

Sie schreckt aus ihren Gedanken auf, tritt hastig zur Seite und verliert fast das Gleichgewicht.

„Danke!“

Ein Langläufer zieht an ihr vorbei.

„Entschuldigung!“ murmelt sie zerstreut und blickt hinüber zum Waldrand, wo die zwei Bodyguards wieder auftauchen und nach ihr Ausschau halten.

„Wie lange noch?“ denkt sie. „Nur noch bis Merz!“ lacht sie schelmisch, atmet erleichtert auf, dreht sich um, winkt ihren Begleitern und ruft: „Ich komme!“